



Leseprobe aus: Kerner, Jane Reloaded, ISBN 978-3-407-74384-8

© 2013 Beltz Verlag, Weinheim Basel

<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-74384-8>

## 1 ERSTE BEGEGNUNG

Sie streckt ihren rechten Arm aus, langsam und vorsichtig, die Hand ist nach oben geöffnet, wie eine Schale. Tanja Jane Klark muss abwarten, ob er Kontakt aufnehmen will. Weil sie die Neue ist. Sie schaut auf den Boden, das wurde ihr vor dieser ersten Begegnung eingeschärft. Denn er könnte sich sonst bedroht fühlen.

Die junge Frau sitzt einen knappen Meter von ihm entfernt auf einem niedrigen Stuhl. Er kauert auf einer Bodenmatte. Unerträglich lang erscheint ihr jede einzelne Sekunde. Sie zählt langsam, lautlos: Eins, zwei, drei ... Bitte, hofft sie, reich mir die Hand. Weis mich nicht ab. Als sie bei zwölf angekommen ist, nimmt sie endlich eine Bewegung wahr. In ihrem linken Gesichtsfeld erscheint – noch unscharf – sein rechter Arm. Sie hebt den Kopf ein wenig, um besser sehen zu können. Ihre Nackenmuskeln sind so angespannt, dass es fast schmerzt.

Nur noch wenige Zentimeter liegen jetzt zwischen den beiden Händen. Die eine Hand ist klein und hell, die andere größer und dunkel. Und dann spürt sie seine Fingerkuppen auf der Innenseite ihrer Finger.

Als er fester nachfasst, gleiten die zwei Hände ineinander und verschränken sich wie von selbst. Jetzt trifft ihre glatte Handfläche auf seine raue, feste Haut. Sehr fremd

fühlt sich das an, trotzdem hat sie keine Angst. Sie ist tief berührt. Weil sie in dieser Berührung Zeit und Raum überwindet und dorthin zurückkehrt, wo sie beide vor sechs Millionen Jahren tatsächlich noch eins waren: nicht zwei, sondern ein Wesen, nicht mehr Affe und noch nicht Mensch.

Auf dem langen Weg der Evolution, während sich die großen Affen, die Orang-Utans, Gorillas und Schimpansen, absonderten, ging ihr gemeinsamer Vorfahr allein weiter und seine eigenen Wege. Zuerst vierfüßig, dann zweifüßig, dabei noch gestützt auf seine Handflächen oder Knöchel. Schließlich begannen diese Vormenschen\*, sich unter der heißen afrikanischen Sonne langsam aufzurichten, weil die Wälder schrumpften und Savannen entstanden und sie in flachen Wassern fischen wollten.

Vor dreieinhalb Millionen Jahren, im Pliozän, hinterließen sie ihre Fußabdrücke in der Vulkanasche von Laetoli, die erst am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts freigelegt und ausgegraben wurden. Vielleicht waren es die Spuren einer ersten kleinen Familie, die flüchtete. Ganz am Ende lief als Drittes möglicherweise ein Kind, das angstvoll fiepte und in die Fußstapfen der Vorausgegangenen trat, weil es Schutz suchte und sich so schrecklich fürchtete, als Aschewolken aus einem unheilvoll grumelnden Bergkrater im heutigen Tansania den Himmel verdunkelten.

Immer sicherer gingen sie bald nur noch auf zwei Beinen, wenn auch leicht watschelnd. Sie blieben für immer

\* Im Glossar am Ende des Buches werden wichtige Begriffe und Namen erläutert.

zweifüßig, biped, wie es heute heißt. Der aufrechte Gang befreite auch die Hände, mit denen sie schließlich Steinwerkzeuge fertigten und Feuer entzündeten. Ihre Sippen wurden größer, sie verloren im Laufe der Zeit die fellartige Behaarung und gewannen an Körpergröße. Auch ihre Gehirne wuchsen stetig weiter, bildeten neue Falten und Furchen, kontrollierten alte Triebe, verfeinerten ihre Sinne und verknüpften sie. Sie formten Laute und endlich erste Worte. Mehrere Arten dieser neuen Gattung *Homo* schafften es tatsächlich in Gruppen *out of Africa* und bevölkerten in verschiedenen Wellen die angrenzenden Kontinente. Zu denen, die nach Europa und Asien vordrangen, gehörte auch die Art des Mannes, der jetzt vor ihr sitzt: *Homo erectus*, der Aufrechte. Zum ersten Mal in die Welt gekommen vor 1,8 Millionen Jahren.

Sie wagt kaum, ihn genauer anzuschauen. Auch aus Angst, er könne nur ein Trugbild, nur eine Fantasie sein und wieder verschwinden. Sie starrt auf seine dunklen Fingernägel und verstärkt dabei den Druck ihrer Hand, um sich seiner zu versichern. Auch sein Griff wird fester.

Der Händedruck zwischen ihr und ihm holt sie in jene Zeit zurück, als aus den Vormenschen langsam Frühmenschen wurden.

Es soll ihn schon nicht mehr gegeben haben, als die Evolution vor 200 000 Jahren nach langen Wehen die ersten anatomisch modernen Menschen gebar. Doch sie könnten sich auch noch getroffen haben. Nun ist der *Homo erectus* jedenfalls zurück und sitzt ihr gegenüber. Sie kann es kaum fassen und wundert sich trotzdem nicht.

Schon als Kind hatte sie *Homo erectus*-Exemplare zu

Gesicht bekommen, doch die waren nur aus Kunststoff nachgebildet gewesen, um sie in Museen auszustellen oder für Bücher zu fotografieren. Als Fünfzehnjährige hatte sie ihre Oma, Jane III, nach Afrika begleitet und stundenlang Sand durchgeseibt, dabei sogar zwei *Homo erectus*-Backenzähne gefunden, für eine Paläoanthropologin kostbar wie Edelsteine. Als Studentin war sie seinen computeranimierten Artgenossen in Filmen und virtuellen Welten begegnet. Unzählige Male hatte sie diesen Vorfahr auch in ihrer Fantasie befragt und sich ausgemalt, wie er wohl ausgesehen und gesprochen haben mochte. Aber alles ist immer nur ein mentales Labor geblieben. Unwirklich und unbefriedigend, ganz egal, wie viele prähistorische Gensequenzierungen durchgeführt wurden und wie genau man die Geschwindigkeit von Mutationen berechnet und sein Genom in den Rechnern simuliert und synthetisiert hatte. Hier und jetzt ist das Labor real und er ist tatsächlich lebendig, leibhaftig, nachgeboren, neu: *Homo erectus reloaded*.

Tanja Jane blinzelt, ihre Augen füllen sich mit Tränen, so überwältigt ist sie. So verdammt klein fühlt sie sich, wie jemand, der zum ersten Mal das Meer sieht, und doch ist sie auch froh. Das uneingeschränkte Vertrauen ihres Gegenübers, seine arglose Berührung wühlen sie im Innersten auf. In diesem Händedruck liegt nicht nur die ganze Vergangenheit, sie spürt auch etwas, das über sie hinausweist, wie ein Versprechen auf die Zukunft.

Am liebsten würde sie ihre Gefühle in die Welt schreien, vor Freude hüpfen. Aber sie ist wie erstarrt, der Hals wie zugeschnürt. Sie hat keine Worte für etwas, das größer

zu sein scheint als sie und so neu und unbekannt. Sie fürchtet, jedes Wort und eine falsche Bewegung könnten diesen stillen, kostbaren und irgendwie auch ewigen Moment zerstören, den sie festhalten will. Der nie enden sollte. Sie schließt die Augen.

Ihr Vater und seine Forschergruppe beobachten sie hinter einer Einwegscheibe und warten sicher schon ungeduldig darauf, dass sie ihr Gegenüber endlich anspricht. Aber was, wenn sie keinen Ton herausbekommt? Dass sie sprachlos wurde, ist ihr schon öfter bei Prüfungen passiert. Dann hat sie immer ihren bewährten Trick angewendet und einige der stabilsten Begriffe und Wortpaare memoriert, die zum Urbestand aller Sprachen gehören. Das hat sie beruhigt und ihr geholfen, am Ende doch die richtigen Worte zu finden.

Ohne die Lippen zu bewegen und immer noch mit geschlossenen Augen, wiederholt sie auch jetzt dreimal hintereinander ihre im Studium auswendig gelernte Konzentrationsliste: Ich/mich – zwei/paar – du/dich – wer/was – nein/nicht – Zunge/Sprache – Name – Auge – Ohr – Herz – Zahn – Fingernagel/Fußnagel/Kralle – Hand – Träne – Wasser – Salz – Sonne – Nacht – Blut – Horn – voll – tot.

Wie wenig man doch braucht, um zu leben und zu überleben, denkt sie dabei. In dieser Aufzählung ist alles enthalten, das wir – er wie ich und letztlich alle Lebewesen auf diesem Globus – zum Leben benötigen. Nichts unterscheidet uns, wir sind gleich. Von Anfang an.

Sie spürt, dass er sie versteht, ohne etwas zu sagen. Ihr ist, als würde er starke Wellen aussenden, die durch ihre

Lider dringen und in ihrem Kopf die Dinge durcheinanderbringen, aber auch ganz neue Gedanken und unbekannte Gefühle aufsteigen lassen.

Sie öffnet die Augen. Sie will und muss die Kontrolle behalten. Sie haben schließlich geübt, wie sie ihn ansprechen soll. Nimm dich zusammen, befiehlt sie sich und mustert ihn zum ersten Mal genauer, während einige Tränen über ihre Wangen rinnen.

Nackt ist er und stärker behaart als ein männliches Exemplar ihrer eigenen Spezies. Er scheint sich seiner Blöße nicht zu schämen, bedeckt sein Geschlecht nicht mit den Händen. Sie trägt Sandalen und über einer weiten Hose und einem engen Shirt noch einen hellen, dünnen Kittel.

Wie sieht er mich?, fragt sie sich. Wir sind beide Angehörige derselben Gattung *Homo*. Er ist nicht mehr oder weniger Mensch und nicht mehr oder weniger Tier als ich. Große Menschenaffen, Hominiden, sind wir beide und ebenso Primaten, Herrentiere.

Mit dem Handrücken wischt sich Tanja Jane hastig die Tränen ab. Sie sollte nicht über ihn gestellt sein, nicht so auf ihn hinunterschauen. Diese Situation – sie auf dem Stuhl, er auf der Bodenmatte, sie angezogen, er unbekleidet, regelrecht vor ihr bloßgestellt – empfindet sie plötzlich als zutiefst unwürdig.

Gestern noch, am Tag nach ihrer Ankunft, hatte sie alles abgenickt und das Team nur begierig gefragt, wann es endlich so weit sei und sie das angekündigte besondere Exemplar treffen könne. Auch ihr ist anscheinend in Fleisch und Blut übergegangen, was ihre Art von allen an-

deren Lebewesen trennt: der Dünkel, sich für die Krone der Schöpfung zu halten. Seit die Menschen anfangen, sich weise zu nennen, *sapiens*, wurden sie immer überheblicher. Nur weil sie angeblich die größten und leistungsstärksten Gehirne haben, egal, was sie damit ausbrüten. Und sei es diese Versuchsanordnung, in die sie hier geraten ist. Oder dieses Labor im Regenwald. Vielleicht aber ist genau das der verhängnisvollste Irrtum der menschlichen Geschichte, denkt sie. Und um das herauszufinden, sitzt sie vielleicht auch hier.

Dass sie sich vor ihm schämen würde, hätte Tanja Jane nie gedacht. Dass sie nun so bewegt und verunsichert ist, ihr kleine Schauer den Rücken hinunterlaufen und sie vor Rührung weinen muss, trifft sie unerwartet.

Sie starrt auf die immer noch verschränkten Hände, als plötzlich sein Daumen ganz leicht über ihren Handrücken streicht. Nur kurz, sehr vorsichtig und irgendwie zärtlich und tröstlich.

Es könnte auch ein zufälliges Zucken gewesen sein, eine unwillkürliche Bewegung, denkt sie, als es ihr wie ein kleiner Blitz in die Magengrube fährt. Sie versucht, ihre rechte Hand wegzuziehen, und er gibt die hellen Finger sofort frei. Ihre Hände lösen sich voneinander.

Was geht in ihm vor? Was fühlt und denkt er?, fragt sie sich. Vielleicht so etwas wie: *warm hand gut mensch wollen was?*

Nun baumeln seine Arme neben dem breiten Oberkörper herab. Sie schaut ihrem Gegenüber zum ersten Mal offen ins Gesicht. Seine braune Haut glänzt, Schweißperlen tropfen vom dichten Haaransatz auf seine Stirn. Auch

er schwitzt in der tropischen Schwüle, genau wie sie, obwohl durch das umlaufende, glaslose Fensterband, das nur mit filigran geschnitzten, durchlässigen Holzgittern versehen ist, Luft in den Begegnungsraum dringt und an der Decke vier Ventilatoren kreisen.

Seine Brauenwülste sind nicht sehr ausgeprägt, die Stirn ist nur leicht abgeflacht. Er sieht anders aus, aber nicht wirklich fremd und schon gar nicht äffisch. Weil er nicht nur Nasenlöcher hat, wie manche Experten vermutet haben, registriert Jane. Seine Nase ist eher klein und breit, und ihr fallen die ausgeprägten Nasenflügel auf, die leicht zittern. Aber seinen Blick aus den dunklen Augen, der dem ihren so sicher standhält, kann sie nicht wirklich deuten. Am Ende senkt nicht er, sondern sie den Blick.

Tanja Jane greift neben sich nach einer Wasserflasche aus Plastik, schraubt den Deckel auf und trinkt einen Schluck. Sie spürt, dass er jede ihrer Bewegungen beobachtet.

Sie räuspert sich.

Jetzt oder nie.

Sie legt die rechte Hand auf ihr Herz und schaut ihn wieder an. Zaghafte formuliert sie das abgesprochene Wort Herz auf Global: »*Haart*.« Beim zweiten Mal ist ihre Bewegung entschiedener, ihre Stimme klingt nun klarer, fester, lauter, fast fröhlich: »*Haart!*«

Wie ein Spiegelbild wiederholt er stumm die Geste, einmal und auch ein zweites Mal. Aber er sagt nicht *haart*, wie ihr das Team es vorausgesagt hat. Stattdessen streckt er stumm seinen langen linken Arm nach ihr aus. Das war nicht geplant.

Was tun? Aufstehen? Gehen? Panik überfällt Tanja, sie beginnt zu zittern, bleibt aber sitzen.

Sein ausgestreckter Zeigefinger nähert sich ihrem Gesicht. Vorsichtig tippt er auf ihre tränenfeuchte Wange, führt die Hand langsam zum Mund und leckt an der Fingerkuppe.

»*Saalt!*« Klar und verständlich spricht er sein erstes Global-Wort aus, nur das T am Ende presst er zu hart und zu laut zwischen den Zähnen hindurch.

Ein Pfiff ertönt und die hintere Tür des Begegnungsraums öffnet sich.

Er kennt das Signal, richtet sich auf. Kurz bleibt er stehen und schaut von oben auf die junge Frau im hellen Kittel herab. Dann legt er seine rechte Hand auf die linke Brust, und langsam formen seine Lippen jetzt das Wort, auf das sie und ihre Beobachter vorhin gewartet haben. Zuerst hört sie ein schwaches H, dafür klingt das zischende T am Ende wieder zu laut: »*Haart.*«

Er dreht sich um und geht auf die Tür zu, tritt zu den anderen, die immer dort auf ihn warten und genauso gekleidet sind wie die Neue. Doch bevor er den Raum verlässt, schaut er über die Schulter zurück zu Tanja Jane. In diesem Blick meint sie lesen zu können: *tränen ende gut sehen wieder.*

Ich auch, denkt sie, ich will dich auch wiedersehen. Und sie hebt – es ist fast ein Reflex – die rechte Hand zum Gruß. Als sie lächelt, ist er bereits verschwunden. Die Stelle, an der sein Finger vor wenigen Minuten ihre linke Wange berührt hat, scheint zu brennen wie ein kleines Feuermal.

Gregor Bao Li stürmt aus dem Nebenraum herein, beugt sich zu seiner Tochter hinunter und umarmt sie. »Mein mutiges Mädchen! Ich bin verdammt stolz auf dich!«

Tanja Jane hört das gedämpfte Klatschen seiner Mitarbeiter hinter der geöffneten Tür.

»Wieso mutig?«, fragt sie. »Er ist nicht gefährlich. Warum habt ihr abgebrochen?«

»So wie du gezittert hast, waren wir lieber vorsichtig. Er hat sich schließlich anders verhalten als sonst. Er hätte aggressiv werden können.«

»Es war falsch, dass ich geweint habe.« Sie schämt sich fast ein bisschen.

»Nein, im Gegenteil«, beschwichtigt ihr Vater sie. »Dadurch hat er Kontakt mit dir aufgenommen. Das ist das Beste, was passieren konnte!« Gregor richtet sich auf und schaut jetzt genauso auf sie herab wie kurz zuvor der *Homo erectus*.

»Heißt das, ich darf ihn wiedersehen und bin im Team?«, ruft Tanja Jane und springt auf.

Gregor nickt.

Die Anspannung fällt von ihr ab, und sie lächelt zurück, erleichtert, dass sie bleiben darf.

»Mutig wie Oma Jane«, flüstert Gregor nun so leise, dass die anderen es nicht hören können. »Und auch sie konnte schweigen, vergiss das nicht!«

Beide wissen, dass er sie nicht ganz freiwillig eingeladen hat. Sie hat ihn gezwungen, ein wenig erpresst, könnte man sagen.